

Arbeit zur Vorlesung
Interkulturelle Philosophie: Einführung:

<http://mailbox.univie.ac.at/Franz.Martin.Wimmer/vo0304.html>

Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

WS 2003/04

interkulturelle Philosophie – Bedingungen, Konzepte & Thesen, pro & contra

Dominik Rumler

Studienkennzahlen: Internationale Entwicklung A 057 390,
Philosophie A 296

Inhalt

Einleitung	3	
Begriffsdefinitionen		3
<i>inter</i>	3	
<i>Kultur</i>	3	
<i>Philosophie</i>	4	
<i>Bedingungen</i>	4	
Konzepte & Thesen		4
Argumentation	5	
<i>Pro</i>	5	
<i>Contra</i>	5	
Schluss	6	
Literatur:	7	

Diese Arbeit versucht sich dem Gegenstand interkultureller Philosophie durch eine gegenüberstellende Zusammenfassung verschiedener einführender Artikel zum Thema anzunähern. Für diese kurze Skizzierung wurden vorrangig vier Beiträge zur Erstausgabe des „*Polylogs*“ – einer Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren - verwendet, verfasst von Franz Martin Wimmer, Raimon Panikkar, Raul Fornet-Betancourt und Ram Adhar Mall.

Begriffsdefinitionen

Die Differenzen der Konzepte und Auffassungen interkultureller Philosophie sind wohl nicht zuletzt in der Unmöglichkeit exakt formulierter, objektiver, universeller Definitionen grundlegender Begrifflichkeiten begründet. In allen verwendeten Arbeiten werden jedoch zumindest provisorische Begriffsdefinitionen als Voraussetzung zur Beschäftigung mit interkultureller Philosophie herangezogen. Daher gilt es sich mit den Folgenden näher auseinanderzusetzen:

inter

Über die Bedeutung dieser Vorsilbe, wie auch über ihre gezielte Verwendung für die Bezeichnung des Faches, scheint unter interkulturellen Philosophen Einigkeit zu herrschen. Es geht um das Gespräch *zwischen* den verschiedenen Kulturen, nicht um die bloße Erweiterung eines bestimmten Zentrums. Ein in diese Richtung verweisendes „*trans*“ scheidet daher ebenso aus wie „*intra*“.

Kultur

Kultur wird zumeist als etwas unweigerlich mit dem Menschsein verbundenes betrachtet. „Der Mensch ist ein kulturelles Tier. Kultur ist ihm nicht äußerlich, sie ist ihm etwas Natürliches.“ (Panikkar 1996: 23) Franz Martin Wimmer bezeichnet den Menschen in diesem Sinne als „kultürlich“, woraus auf die Unmöglichkeit eines Standpunktes reiner Objektivität geschlossen werden kann.

Diese Argumentation soll allerdings nicht dazu verwendet werden, mit der fallweise daraus abgeleiteten Unmöglichkeit Menschen anderer Kulturkreise zu verstehen, die interkulturelle Philosophie ad absurdum zu führen. Daniel Jarosch verweist in seiner Arbeit auf das Potential der Unterscheidung, das Gemeinsame besser erkenntlich zu machen. Er untermauert dies mit einem Zitat Aristoteles': „Dasjenige aber, das sich von etwas unterscheidet, unterscheidet sich durch etwas Bestimmtes, so dass es etwas Identisches geben muss, wodurch sich die Dinge unterscheiden.“ (Aristoteles, Metaphysik X, 3.Kap 26f., zitiert nach Jarosch 2002: 5)

Franz Martin Wimmer schließt in seinen Überlegungen zur Definition von „Kultur“ auf eine „*cultura creata quae creat*“ (2003: 121), einen weder rein dynamischen noch rein statischen Kulturzustand.

Laut Panikkar könnte Kultur „(...) als umfassender Mythos einer Kollektivität zu einem bestimmten Moment der Zeit und des Raumes beschrieben werden: dasjenige, was die Welt, in der wir leben oder sind, plausibel, d.h. glaubhaft, macht.“(1996: 21)

Raul Fonet-Betancourt plädiert für Achtung und Anerkennung der Kulturen, da in diesen „Reserven an Humanität“ (Alfonso Reyes: Ultima Tule, in: Obrad Completas, Band XI, Mexiko 1968, S. 60, zitiert nach Fonet-Betancourt 1998: 40) liegen, die es zu aktivieren gilt. Weiters verweist er auf eine im Kulturbegriff enthaltene Dialektik von Determination und Freiheit.

Philosophie

Franz Martin Wimmer bezeichnet in seiner Definition von Philosophie „... Fragen nach der Grundstruktur von Wirklichkeit, also ontologische Fragen, solche nach der Erkennbarkeit von Wirklichkeit, also epistemologische Fragen, und schließlich Fragen nach der Begründbarkeit von Werten und Normen, also ethische und ästhetische Fragen als deren Kern ...“. (2003: 24)

Der Versuch einer Definition von Philosophie geht unweigerlich mit der schwierigen Aufgabe einher, diese von Gebieten wie etwa der Religion abzugrenzen. Raimon Panikkar meint allerdings: „Philosophie ist nur die bewußte und kritische Begleiterin auf dem Weg des Menschen zu seiner Bestimmung. Dieser Weg ist das, was in vielen Kulturen Religion genannt wird.“ (1996: 13) Nach Wimmer hingegen: „(...) soll sich die Klärung der angeführten Bereiche auf nichts anderes als die Vernunft – also nicht auf autoritative Tradition, auch nicht auf übermenschliche Offenbarung – stützen. Dies unterscheidet Philosophieren von religiöser Rede oder von Theologie.“ (2000: 182)

Ram Adhar Mall beschreibt in seinem Beitrag eine „überlappend-universale, aber orthoft ortlose philosophia perennis, philosophische Rationalität“ (1998: 69)

„Was Philosophie ist, macht die interkulturelle Philosophie eher an den Fragestellungen als an den Antworten dingfest.“ (Mall 1998: 59) Ich nehme bereits eine wichtige Methode vorweg, wenn ich an dieser Stelle darauf hinweise, dass die interkulturelle Philosophie also versucht, Kultur übergreifende Gemeinsamkeiten in den Fragen, nicht den Antworten zu suchen.

Bedingungen

Wesentliche Voraussetzung für interkulturelles Philosophieren ist die unbedingte Gleichwertigkeit aller beteiligter Zentren anstatt des oft vorgefundenen (Euro-)Zentrismus. Es geht also um die Aufdeckung und Überwindung typischer Stereotype – nach Wimmer etwa eine Auffassung als entweder barbarisch, exotisch oder heidnisch - in der Wahrnehmung, Beschreibung und Erklärung fremder Kulturen. „Nur mit der Anerkennung der Relevanz der Perspektive des Anderen ist die Bedingung für gegenseitiges Verständnis, das nicht notwendigerweise ein Einverständnis sein muss, gegeben.“ (Jarosch 2002: 15)

Raul Fonet-Betancourt verweist schließlich explizit auf das Paradoxon der Formulierung philosophischer Voraussetzungen für den interkulturellen Dialog, da hier der Gegenstand selbst als Methode für seine Untersuchung unumgänglich ist.

Konzepte & Thesen

Dass die Anfangszeit der ersten globaler Kultur nicht gleichzeitig weltweite Einstimmigkeit bringt, ist ein wesentlicher Punkt für die wichtige Rolle interkulturellen Philosophierens.

Besondere Aufmerksamkeit benötigt dabei die Begegnung Europas mit der „restlichen Welt“.

So spricht Mall von einer „3. Renaissance“ (1998: 68) bei der Rezeption außereuropäischen Gedankengutes, Franz Martin Wimmers „Kolumbus Syndrom“ beschreibt ebenfalls die Anwendung eines universell eurozentrischen Weltverständnisses. „Die Geschichte, wie wir sie heute kennen, hat Europäer zu Autoren.“ (Wimmer 2003: 17)

Die Subjekte in Malls Modell einer vier-dimensionalen Hermeneutik der Kulturen sind daher Europa und der „Rest der Welt“. Bei seiner Unterscheidung verschiedener hermeneutischer Methoden hebt er die analogische Hermeneutik positiv hervor. Sie „geht von Überlappungen aus, die Kommunikation und Übersetzung erst ermöglichen. Diese Überlappungen können von dem Biologisch-Anthropologischen bis hin zum Politischen reichen. (...) Die analogische Hermeneutik vertritt ferner die Ansicht, daß man auch das versteht und verstehen kann, was man nicht ist, sein kann oder sein will.“ (Mall 1998: 56,57) Damit meint Mall mehr ein Zurücknehmen der eigenen Position als ein einleuchtendes Verständnis aus einer festgefahrenen Sichtweise heraus.

Die Idee der grundsätzlichen Vorgehensweise westlicher interkultureller Philosophen bringt Martin Amerbauer folgendermaßen auf den Punkt:

„... auch wenn man von einem westlich geprägten Philosophiebegriff ausgeht, sind Ursprünge und Entwicklungen der Philosophie auch in anderen Ländern aufzufinden; auf der Ebene der komparativen Philosophie könnte man die verschiedenen Philosophien miteinander vergleichen; auf der Ebene der interkulturellen Philosophie könnten diese Traditionen miteinander in einen fruchtbaren wechselseitigen Austausch treten. Am Ende eines ersten Zyklus hätte man durch diese Bereicherung evtl. einen veränderten Begriff von Philosophie.“ (Amerbauer 2000: 31)

Aufbauend auf der Akzeptanz einer Gleichrangigkeit verschiedener philosophischer und kultureller Standpunkte entwickeln die Autoren ihre Methoden interkulturellen Philosophierens. Eine besondere Form interkulturellen Dialoges ist dabei Wimmers „Poly-log“, ein Konzept gleichberechtigter Zentren in gegenseitiger Beeinflussung.

Wichtig ist auch die Offenheit für neue Methoden des Philosophierens und deren Integration. Kimmerle verweist beispielsweise auf das Potential des „Palavers“, einer afrikanischen Diskussionsform, bei der Einzelmeinungen vertreten werden, die aber dennoch mit einer Konsensbildung schließt.

Franz Martin Wimmer betont außerdem die Notwendigkeit einer neuen, weltoffeneren Sicht der Philosophiegeschichte.

Argumentation

Pro

Humanität und gegenseitiger Respekt bilden den Kern interkulturellen Philosophierens. Schwer zu leugnen ist daher die bereits erwähnte, wesentliche Rolle im Hinblick auf die Fortschreitende Entwicklung einer Globalkultur. Die Forderung von Offenheit statt bloßem Vergleich und die damit einhergehende Möglichkeit von einander zu lernen lässt alle Beteiligten profitieren.

Contra

Natürlich provoziert ein so ambitioniertes Projekt auch Gegenpositionen. Dazu gehören unter

anderem der Verweis auf sprachliche Barrieren, oder das bereits angesprochene hermeneutische Argument der Unmöglichkeit interkulturellen Verstehens. Am einleitenden Versuch der Definition fundamentaler Begrifflichkeiten und den damit verbundenen Schwierigkeiten wird das Argument fehlender theoretischer Fundierung verständlich.

Schluss

Bei meiner Beschäftigung mit der in die interkulturelle Philosophie einführenden Literatur fand ich mehrere Parallelen zu den von Hans Küng formulierten Herangehensweisen der Religionen im Streit um die Wahrheitsfrage. Er unterscheidet folgende drei Möglichkeiten:

Die *Festungsstrategie* beansprucht die einzige Wahrheit für sich und spricht allen davon abweichenden Lehren sämtlichen Wahrheitsgehalt radikal ab. Im Hinblick auf die interkulturelle Philosophie würde dies bedeuten, eine beispielsweise eurozentrische Vorstellung von Philosophie und ihrer Geschichte absolut zu setzen. *Verharmlosungs-strategie* benennt Küng die Taktik, die Lösung des Problems in der Negation des selbigen zu suchen. Dies würde das Verständnis von Philosophien als in sich geschlossene, kulturabhängige Systeme, die jede für sich selbst Sinn ergeben, aber miteinander nichts anfangen können – und auch nicht müssen - bedeuten. Die eigene Religion/Philosophie als die eine/einzig wahre zu bezeichnen, in welche es die übrigen Lehren einzuordnen gilt, nennt er die *Umarmungsstrategie*. Hier werden sämtliche Lehren ausgehend von der eigenen deduktiv abgeleitet, umgedeutet und angeglichen.

Sämtliche beschriebene Haltungen werden von interkultureller Philosophie sicherlich abgelehnt. Doch auch sie steht vor dem Problem eines universellen Wahrheitsanspruches gegenüber der Pluralität der Kulturen. Auch die Grundlage einer bewusst okzidentalen Definition von Philosophie scheint mir problematisch. Die dabei vorgenommene Kategorisierung könnte zu einer Beschneidung umfassenderer, nicht eindeutig einzuordnender Fragen führen (z.B. die Überwindung des Leidens im Buddhismus).

Im Vergleich mit der Annäherung an philosophische Fragen durch außereuropäische Traditionen lässt sich die europäische Idee von Philosophie zu einem großen Teil als Spiel mit leeren Begrifflichkeiten betrachten. In der europäischen Tradition wird dies auch beispielsweise bei Hegel (Philosophie als Arbeit am Begriff) explizit formuliert, Wittgenstein sieht die Aufgabe der Philosophie in der Kritik an der Sprache. Panikkar meint, „der Begriff ist zum einzigen Instrument der Philosophie geworden.“ (1996: 25)

Es stellt sich also die Frage: „Ist eine menschliche Denktätigkeit, die notwendigerweise mit einer bestimmten körperlichen Tätigkeit verbunden sein muß (z.B. einer Meditationsform) überhaupt noch Philosophie?“ (Amerbauer 2000: 31)

Ganz anders verhält es sich wiederum in vielen außereuropäischen Traditionen, als extremes Gegenbeispiel sei hier die Philosophie des Zen genannt. Darf das begrifflich Unfassbare wirklich nur Gegenstand, nicht aber Methode der Philosophie sein?

Solch grundsätzlich verschiedene Philosophiebegriffe könnten den Dialog trotz vielleicht vorhandener interkultureller Offenheit hemmen. Daher scheint es mir sinnvoll, diese interkulturell geforderte Unvoreingenommenheit und Offenheit auch interdisziplinär einzusetzen, da sich

der Versuch einer eindeutigen Abgrenzung der Philosophie - etwa von Religion und Kultur – entsprechend problematisch erweist.

Ist ein selbsternanntes nach eigenen Vorstellungen konstruiertes Supersystem zur Definition des Philosophiebegriffes wie es von interkulturellen Philosophen verwendet wird, welches systematisch durch Integration „fremder“ Denkschulen ausgeweitet wird, also nicht auch eine Form der Umarmungsstrategie? Müssen sich philosophische Fragen in westliche Kategorien einordnen lassen um als solche gelten zu können? Und sollte man nach den verschiedenen Antworten auf die gemeinsamen Fragen nicht auch dort suchen, wo die Grenzen von Philosophie, Religion und Mystik verschmelzen?

Grundsätzlich birgt das Konzept interkultureller Philosophie jedoch sicher ein enormes Potential, auch wenn die Zukunft interkultureller Philosophie ungewiss, und ihr Platz in oder neben der traditionellen europäischen Philosophie noch nicht einmal von sich selbst aus eindeutig definiert ist. Zumindest ihre Präsenz an der Uni Wien - die Etablierung als Kernfach für das Studium der internationalen Entwicklung und der Philosophie - lassen auf eine positive Entwicklung hoffen.

Literatur:

- Amerbauer, Martin: *Bausteine zu einer Theorie der interkulturellen Philosophie*, Salzburg, 2000. [<http://www.ubs.sbg.ac.at/people/INTER.pdf> am 15.09.2004]
- Fornet-Betancourt, Raúl: „Philosophische Vorraussetzungen des interkulturellen Dialoges“. In *Polylog 1* (1998), S. 38 – 53.
- Jarosch, Daniel: *Annäherung an Bedingungen interkultureller Philosophie*, Univ. Wien, Seminararbeit, 2002.
- Küng, Hans / Karl-Josef Küschel (Hg.): *Weltfrieden durch Religionsfrieden*, München: R. Piper GmbH & Co. KG, 1998.
- Mall, Ram Adhar: „Das Konzept einer interkulturellen Philosophie“. In *Polylog 1* (1998), S. 54 – 69.
- Panikkar, Raimon: „Religion, Philosophie und Kultur“. In *Polylog 1* (1998), S. 13 – 37, 1996.
- Wimmer, Franz Martin: *Globalität und Philosophie* Wien: Turia + Kant, 2003.
- Wimmer, Franz Martin: *Skriptum zur Vorlesung: interkulturelle Philosophie*, 2. überarb. und erweiterte Auflage, Wien, 2000.